

ROTE NASEN

Clownin Rosa: „Wir tragen dazu bei den ganzen Menschen zu sehen“

WIENER NEUSTADT. Martina Haslhofer ist seit vielen Jahren im Krankenhaus Wiener Neustadt in den Kinderabteilungen und den HNO-Abteilungen als Rote-Nasen-Clownin Rosa unterwegs. Mit Tips teilt Sie ihre Erfahrungen.

von MICHAEL J. PAYER



Clownin Rosa Foto: Sebastian Philipp

Tips: Was hat Sie bewogen die rote Nase anzulegen?

Martina Haslhofer: Als junge Frau hat mich das Besondere interessiert. Die Clownerie ist eine eigene Welt. Ich wollte als Clown aber schon immer zu ungewöhnlichen Orte gehen. Im Krankenhaus ist das Lachen per se nicht zu erwarten. Man rechnet nicht mit Clowns im Krankenhaus. Begegnungen die hier passieren sind unglaublich und unerwartet. Das hat mich sehr interessiert und ist nach wie vor so.

Tips: Hat sich die Clownin „Rosa“ seit ihrem ersten Spitalsbesuch 1994 verändert?

Haslhofer: Als ich begonnen habe, war ich teilweise nur drei Jahre älter als die Kinder die bis 18 Jahre auf der Kinderstation liegen. Rosa hat sich verändert. Mit dem Alter werden wächst und altert auch Rosa. Aber ein Clown ist alterslos. Oft ist auch nicht das Geschlecht relevant. Ich bin heute nicht mehr die naive Clownfigur. Rosa hat jetzt mehr Erfahrungen in ihrem Universum.

Tips: Sind Besuche bei Kindern belastender als bei Erwachsenen?

Haslhofer: Bei schweren Erkrankungen ja. Zum Glück sind nicht alle Kinder schwer krank. Die meisten gehen relativ bald gesund

wieder heim. Jede stationäre Aufnahme ist aber belastend. Es sammelt sich emotional viel an. Wenn wir ein Kind besuchen, denken wir grundsätzlich, dass es gesund wird. Wenn es nicht so ist, dann ist es auch für uns Clowns nicht leicht. Das ist natürlich belastend. Man lernt in diesem Beruf auch eine gewisse Art von Akzeptanz: „So ist das Leben.“ Um es machen zu können, muss man eine Art Frieden finden, dass es Krankheit und Tod gibt. Das kann man nicht ignorieren.

Tips: Streift man die Belastung mit dem Clownkostüm ab?

Haslhofer: Während ich als Clown unterwegs bin, bin ich im „Clown-Zustand“. Damit lässt sich vieles leichter nehmen. Als Clown ist man auf das Positive gerichtet. Privat beschäftigen mich die Schicksale mehr als im Kostüm. Mit Krankheiten kann ich besser umgehen als mit schlechten sozialen Bedingungen. Da ist sehr hart. Wir versuchen es professionell zu handhaben. Schlecht wäre es, sich vor Mitleid zu viel selbst aufzulasten. Man braucht Entlastung und Distanz. Dafür machen wir auch regelmäßige Supervision.

Tips: Gehen Sie durch die Tätigkeit mit Krankheiten anders um?

Haslhofer: Auf jeden Fall. Auch weil ich so jung begonnen habe. Durch diese Arbeit hat mich das ganz anders erreicht. Zum Beispiel habe ich ein Kind auf einer Intensivstation sehr oft besucht. Das war schon eine sehr enge Beziehung. Das Kind ist dann gestorben und für mich war es das erste Mal, dass ich den Tod eines Kindes miterlebt habe. Dadurch bin ich in der Realität angekommen. Das gibt dem Leben auch eine Tiefe.

Tips: Ein Ziel der Roten Nasen ist es Kranke oder leidende Menschen durch die Kraft des Humors zu stärken. Gelingt das immer?

Haslhofer: Nein natürlich nicht. Es gibt Tage wo es Stimmungen gibt, wo auch wir Clowns merken, dass es nicht leicht ist. Es gibt viele individuelle Gründe warum es an einem Tag nicht möglich ist. Manchmal will man einfach nicht lachen. Da ist auch unsere Aufgabe das zu erkennen und auch zu erfragen. Generell lösen wir sehr schnell eine emotionale Reaktion aus. Es ist nicht immer ein Lachen was passiert, sondern verschiedenste emotionale Begegnungen. Menschen reagieren auch mit Tränen und weinen die Anspannung heraus. Die Menschen sind berührt und es kann sich wieder in ein Lachen verwandeln. Wir wollen den Menschen einen schönen Moment verschaffen.

Tips: Bedarf es beim Spital-Personal an Überzeugungsarbeit?

Haslhofer: Auf den Kinderabteilungen ist es nach über 20 Jahren keine große Sache mehr. Es gibt auch Menschen die Clowns nicht

mögen oder sich mit uns unsicher fühlen. Die Figur des Clowns hat in Österreich weniger Tradition wie etwa in Italien. Bei uns gilt die Annahme, dass Clowns nur für Kinder sind. Hier braucht es noch Überzeugungsarbeit. Wo wir tätig sind, ist das Feedback aber wirklich gut. Auf Palliativstationen gibt es immer mehr den Wunsch nach den Roten Nasen. Die Idee, dass alles ruhig sein soll, hat sich verändert. Es werden Menschen behandelt und nicht nur Patienten. Ein wenig tragen wir bei, dass wir das Lebendige hineinbringen. Viele lassen sich auch anstecken und reißen auch einen Schmäh mit den Patienten.

Tips: Was sind die schönsten Momente beim Rote Nasen-Clown-Dasein?

Haslhofer: Wenn man in diesem Bereich arbeitet relativiert sich viel. Man erlebt wunderschöne Dinge mit den Menschen. Eine unglaubliche Erfahrung wie toll das sein kann. Durch diese Arbeit lebt man mehr im Moment. Es macht das Leben bewusster.

Tips: Kann Humor wirklich bei-tragen Krankheiten zu heilen?

Haslhofer: Aus meiner Erfahrung ja! Eigentlich werden Menschen gesund. Menschen sind vielschichtiger als nur die Krankheit. In diesem Sinne tragen wir dazu bei, den ganzen Menschen zu sehen. ■

i ROTE NASEN

ROTE NASEN sind seit September 2000 im Landesklinikum Wiener Neustadt zu Besuch. Pro Jahr werden hier bei 52 Clownbesuchen rund 1.600 kleine und große Patienten zum Lachen gebracht.
www.rotenasen.at